

Predigt zum 29. Sonntag i.J., 2016, C

Mein Schulfreund hat drei Söhne. Der mittlere von ihnen ist ein Fußballnarr – von Kindesbeinen an. Mit vier Jahren spielte er bei den Minikickern. Schon damals fiel sein besonderes Talent auf. Dann wurde Borussia Dortmund auf ihn aufmerksam. Seit dem 11. Lebensjahr kickt er nun beim BVB, zunächst im Mittelfeld, dann als Innenverteidiger. Inzwischen spielt er in der U 19 – an der Schwelle zum Fußballprofi. (<http://sportbild.bild.de/fussball/scout/fussball/sport-bild-scout-bvb-talent-wie-viel-hummels-steckt-in-amos-48264086.sport.html>)

Für ihn persönlich bedeutet das seit Jahren schon, hartnäckig und konsequent zu sein: im Training, in der Zeitplanung, in der Freizeitgestaltung, in der Lebensführung – all das im Glauben daran, einmal den großen Sprung zu schaffen. Und die Chancen dazu stehen gar nicht mal schlecht.

Hartnäckig sein, dran bleiben. Das kennen Sie sicherlich auch:

Wenn Sie sich in einem Verein engagieren, der etwas Großes, Neues aufbauen will.

Wenn Sie sich politisch einsetzen, um vor Ort etwas zum Wohle der Bürger zu erreichen.

Wenn Sie beruflich dicke Bretter bohren, um langfristig an ein Ziel zu kommen.

Hartnäckig sein, dran bleiben.

Vor gut 12 Jahren haben wir mit einem Arbeitskreis von Seelsorgern in Recklinghausen begonnen, ein Konzept für ein Jugendzentrum in der Stadt zu erarbeiten, für einen Ort, der von Jugendcafé über Kultur und Spiritualität bis hin zu Gruppenleiterschulungen jungen Menschen einen Anlaufpunkt bieten sollte. Das brauchte einen langen Atem: hunderte Termine des Arbeitskreises, konzeptionelle Abwägungen, Umfragen unter 1600 SchülerInnen, Klinkenputzen bei den Kirchenvorständen und dem Bistum usw. Manchen zweifelhaften „Ermunterungen“ aus der Pastorkonferenz, doch lieber schnell „Nägel mit Köpfen“ zu machen, haben wir uns widersetzt – mit Recht. Am Ende haben Beharrlichkeit und Gründlichkeit gesiegt: Mit dem Kauf und dem Umbau einer alten Traditionskneipe ist ein Zentrum entstanden, das heute aus der Jugendarbeit der Stadt nicht mehr wegzudenken ist.

Hartnäckig sein, dran bleiben.

Das geht dann, wenn wir an eine gute Sache glauben. Wenn wir einen tieferen Sinn sehen.

Wenn wir ein Ziel vor Augen haben, für das es sich zu ackern lohnt.

Dann können wir Strategien entwerfen. Dann können wir auch mit Widerständen umgehen.

Im Grunde ist es wie beim Wandern: es kommt nicht auf die Geschwindigkeit an, sondern auf die Beständigkeit. Nicht das Tempo macht es, sondern das gleichmäßige Gehen.

Hartnäckig sein, dran bleiben.

Das spröde Gleichnis, das Jesus erzählt, will uns eröffnen, daß es auch im Glauben genau darum geht: „allezeit beten und darin nicht nachlassen“.

Wie die Witwe dem gottlosen Richter so lange auf den Wecker geht, bis er ihr zu ihrem Recht verhilft, so sollen die Glaubenden ihren Gott bestürmen und nicht nachlassen, seinen Beistand zu erleben.

Die Worte, die der Evangelist Lukas Jesus in den Mund legt, haben wohl mit der speziellen Situation in der Gemeinde zu tun, für die er sein Evangelium schreibt. Vermutlich hatte die sogenannte „Naherwartung“ nachgelassen, die Vorstellung also, Jesus werde noch zu Lebzeiten der frühen Gemeinde wiederkommen und endgültig das Reich Gottes errichten. Manche Menschen werden sich gefragt haben, ob es sich lohnt, an Jesus zu glauben – vor allem, wenn man dafür in Bedrängnis kommt.

Vielleicht machten sich hier und da auch erste Glaubenszweifel breit.

Grund genug für den Evangelisten, die Gemeinde zu motivieren, dranzubleiben und hartnäckig zu sein.

Wie ergeht uns das heute mit unserem Glauben – Ihnen, mir?

Für viele Dinge in unserem Leben zeigen wir selbstverständlich allen möglichen Einsatz.

Wir lassen uns zeitlich und kräftemäßig in Anspruch nehmen bis an unsere Grenzen, oder manchmal auch darüber hinaus.

Wie ist das mit unserem Glauben?

Sind wir da ebenso beständig und ausdauernd? Oder geht uns schnell die Puste aus?

Mit dem Glauben ist es auch noch mal etwas spezieller als mit anderen Dingen in unserem Leben:

Wir sprechen mit jemandem, der uns nicht antwortet – oder nur ganz selten.

Wir vertrauen jemandem, den wir nicht sehen.

Wir glauben an einen Gott, dessen Existenz wir nicht beweisen können.

Womöglich müssen wir auch ertragen, deshalb von anderen für „nicht ganz dicht“ gehalten zu werden – von der nicht gerade rosigen kirchlichen Großwetterlage hierzulande mal ganz abgesehen.

Wie geht es da, hartnäckig zu sein, dranzubleiben im Glauben?

Erst einmal finde ich es entlastend, daß schon zur Zeit des Evangelisten – vielleicht ja auch schon von Jesus selbst – die Frage gestellt wird: „Wird der Menschensohn Glauben vorfinden?“

Offensichtlich bewegt diese Frage die Menschen schon seit langen Jahrhunderten und mehr.

Vermutlich war es schon immer nicht ganz einfach, diesen Glauben wachzuhalten.

Als zweites finde ich wichtig, diese Frage nicht durch die Brille der Leistung zu betrachten.

Hartnäckig zu sein, dranzubleiben im Glauben: da geht es nicht um die Goldmedaille oder den Pokal.

Da geht es nicht um Leistungssport.

Es geht darum, auf das Wenige zu schauen, das schon da ist – und das starkzumachen:

Mein Vertrauen in Gott, bei dem ich mich hier und da geborgen weiß; die Schönheit des Glaubens, die mich vielleicht selten, aber doch immer mal wieder durchfährt; die Ahnung der Größe Gottes, vor dem ich mich nicht kleinmachen muß, sondern der mich von Ängsten befreit.

Die Blickrichtung ist wichtig – wie bei einem hohen Ton, den ich erreichen will: nicht wie vor einem Berg stehend zu dem Ton hinaufschauen, sondern gleichsam vom Berg herab auf den Ton herunterblicken.

Dann läßt er sich viel einfacher singen.

Jesus selbst hat mehrmals darauf hingewiesen, auf das unscheinbare zu vertrauen: auf die Saat, die schon wachsen wird, auf das Senfkorn, das sich entfaltet.

Diese Haltung spricht für mich aus dem schönen Satz: „Auch in einer kleinen Scherbe spiegelt sich die ganze Sonne!“

Gerade in Sachen Glauben ist es wichtig, sich nicht vom großen Ganzen überfordern zu lassen, sondern darauf zu setzen, daß sich das Bild allmählich zusammenfügt.

Dranbleiben, hartnäckig sein im Glauben.

Roger Schutz, der langjährige Prior von Taizé hat es einmal so gesagt: „Lebe das vom Evangelium, das du verstanden hast, und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es!“